

Lachen Als Elternabend und in drei Folgen umkreist das Theater Maralam das Thema Integration

Integration durch interaktives Theater erleben

Theater, das die Zuschauer mitgestalten können: das bietet Maralam. Behandelt wird das Thema Integration. Was Integration bedeuten kann, zeigt ein Interview mit dem Lachner Giuseppe Musto.

Interview Navid Riazzi*

Einer, der das Thema Integration selber erfahren hat, ist der Lachner Giuseppe Musto. Er ist 39 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder. Von Beruf ist er gelernter Werkzeugmacher. Er hat sich zum Maschineningenieur HTL weitergebildet. Seine Eltern sind Italiener. Er selber ist in der Schweiz geboren. Seine grossen Leidenschaften sind Fussball, Reisen, andere Kulturen und Sprachen kennenlernen, Kommunikation und tägliche Begegnungen mit Leuten.

Herr Musto, was bedeutet für Sie Arbeit?
Arbeit ist ein Teil des Lebens. Wir arbeiten, um zu überleben. Aber wenn Arbeit mit Freude und Spass gemacht wird, ist sie keine Last.

Welche Arbeiten führen Sie gerne aus?
Alle Arbeiten, die mit Kommunikation zu tun haben, um ich meine Fähigkeiten einbringen kann, sind für mich befriedigend. Früher habe ich in einer Werkstatt meine Lehre absolviert, aber die Arbeit, die ich jetzt mache, gefällt mir sehr viel besser, weil ich heute nicht nur technisch arbeite, sondern auch mit finanziellen Fragen zu tun habe.

Was kommt Ihnen in den Sinn zu Diskriminierung?

Diskriminierung habe ich eher erlebt. Es ist ein weiter Begriff. Es kann so viele Sachen bedeuten. Ich habe die Diskriminierung in der Hinsicht erfahren, dass die Italiener früher nicht so beliebt waren, wie sie es heute sind. Das hat man schon gespürt, auch in der Schulzeit. Mir ist eine Geschichte sehr geblieben. Ich war in



Giuseppe Musto hat selber die Schwierigkeiten der Integration erfahren. (vrr)

der dritten oder vierten Klasse. Ich ging früher von zu Hause weg, um mit den Kollegen zu spielen. Man hat beim Spielen auch schmutzige Hände gekriegt. Die Episode in der Schule war so, dass der Lehrer mich rief und mich bat, die Hände zu zeigen. Die waren schmutzig. Sagte der Lehrer: «Das sind die Italiener». Diese Geschichte ist mir sehr lange geblieben. Meine schmutzigen Hände haben doch nichts mit meiner Herkunft zu tun.

Wie fühlen Sie sich? Als Schweizer oder als Ausländer?

Es ist schwierig zu sagen, in gewisser Hinsicht fühle ich mich als Ausländer, und manchmal fühle

Giuseppe Musto

ich mich wie als normaler Schweizer Bürger, obwohl ich keinen Schweizer Pass besitze. Wenn ich pünktlich und korrekt bin, bin ich aus Schweizer Sicht ein Schweizer, und wenn ich z. B. eine Sonnenbrille trage, bin ich ein Italiener. Man kann es nicht schwarz und weiss sehen, es ist immer etwas zwischendurch. Es hängt mit meiner eigenen Person zusammen. Früher, wenn man die Diskriminierungen erlebt hat, fühlte man sich schwach, heute fühle ich mich

stärker, weil ich zweisprachig aufgewachsen bin, was mir in der Kommunikation mit anderen Menschen sehr hilft.

Was bedeutet für Sie die Migration?

Mein Vater immigrierte aus wirtschaftlichen und persönlichen Gründen, weil man damals in Italien sehr schlecht

bezahlt wurde. Ich habe als Kind die Migration nur im Sinne der Ausgrenzungen und Diskriminierungen, die manchmal ohne Gründe waren, erlebt. Später weiss man, wie man damit umgehen soll, und die Diskriminierungen sind immer weniger geworden. Ich habe die Migration nie als eine negative Situation empfunden. Klar, gab es manchmal schwierige Momente, an die ich mich noch erinnere. Damals war die Schwarzenbach-Initiative das Thema. Man wusste nicht, ob, wenn die Initiative angenommen würde, wir alle die Schweiz hätten verlassen müssen. Diese Unsicherheiten habe ich auch miteigekriegt.

Was assoziieren Sie mit Rassismus?

Man wird nicht beurteilt, wer man ist, sondern woher man kommt. Man beurteilt die anderen nicht nach ihrem Charakter, sondern nach ihrer Herkunft. Ich war in einer Firma angestellt. Es gab bei «Radio 24» eine Sendung, die hiess «Sandwich». Bei uns war die Idee, was für diese Sandwich-Sendung vorzubereiten. Die Frage war, wer mit dem «Radio 24» spricht. Einige Kollegen haben vorgeschlagen, dass ich es mache. Dann hörte ich plötzlich von jemandem sagen: «Ich will nicht gegen aussen von einem Italiener vertreten werden.»

* Navid Riaz ist iranischer Journalist, lebt seit dem Jahr 2000 in der Schweiz und betreut ein Geschichtenprojekt für Maralam.

Elternabend in Theaterform

Interaktives Theater als Elternabend. Maralam kommt in die Primarschule Lachen.

Einen ganz ungewöhnlichen Elternabend bietet am Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr, die Primarschule Lachen an. Er findet zusammen mit dem Theater Maralam statt. Das Thema «Schule» wird dabei einmal anders behandelt. Dem Publikum werden Szenen direkt aus dem wirklichen Leben präsentiert. Das Publikum hat dann Gelegenheit, aktiv einzugreifen und kann Szene und Stück weiterentwickeln. Es entsteht ein Spiel, in dem viel gelacht werden kann. Das Theater Maralam ist seit 20 Jahren eine Plattform für grenz-

überschreitende Projekte mit Menschen aus verschiedenen Kulturen. Der Höfner Matthias Braschler ist Mitbegründer und der Pfaffenkitt tättige Matthias Hillebrand Hauptkomponist von Maralam.

Das Theater Maralam tritt mit drei weiteren Aufführungen auf der Fassungsbühne auf. Die Themen sind jeweils andere. So findet am 14. November interaktives Theater zum Thema «Arbeits», am 22. November zum Thema «Unternehmen» und am 30. November zum Thema «Stellenlosigkeit» statt. (st3)

Theater Maralam, «Out», Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr, als Elternabend in der Seefeld-Halle. Dienstag, 14. November, Mittwoch, 22. November, und Donnerstag, 30. November, auf der Bühne Fassung, jeweils 20 Uhr.